



Bonsai-Atelier Rieterpark, Gablerstr. 3, 8002 Zürich, 044 482 64 59/ 079 503 30 74
bonsai-atelier@gmx.ch, www.bonsai-atelier.ch

Gärten im Garten

Der Bonsai-Garten ist kein japanischer Garten, sondern dient als Ausstellungsgelände für Bonsai. Er lässt sich aber inspirieren von manchen Gestaltungsprinzipien und versucht diese in unserem Kontext frei anzuwenden.

Der Bonsai-Garten, seine immobilen Gartenteile, sowie die „tragbaren“ Miniaturlandschaften können nach einem Verschachtelungsprinzip aufgefasst werden, das z. Bsp. in chinesischen Gärten oft Anwendung findet. Dabei sind alle Einheiten landschaftlich aufzufassen..

Der Garten war einst Nutzgarten der Villa Schönberg. Er liegt vor dem Gewächshaus, das von zwei turmähnlichen Backsteinbauten flankiert ist und wird auf der Gegenseite **begrenzt** durch einen von Efeu und Sträuchern bewachsenen Lebhag und zur Strassenseite hin von einer efeubewachsenen Mauer. Damit ist ein Binnenraum ausgegrenzt aus dem umliegenden Park mit seinen würdigen alten Bäumen. Im Garten nehmen die Bonsai gewissermassen Bezug auf die sie **umgebenden** Baumriesen, so wie etwa der Blick über die von Bäumen gesäumte Wiese vor der Villa Wesendonck über den Park hinaus den Horizont der Alpen erreicht. (Shakei)

Die T-förmige, Glyzinien-gesäumte Pergola nimmt zunächst die Zentralsymmetrie des Gebäudes auf und setzt aus ihrer Mitte heraus zu einer ersten Gartenteilung an. Ein geneigter Cornus in der Ecke des dreieckigen Teichs neben der Pergola lädt zum eigentlichen Eingang in den Garten ein.

Der dreieckige Teich ist von einem Stahlrahmen und nicht etwa von Steinen gefasst und steht in Material und Form gewissermassen zwischen Gebäude und Garten. Das ungleichschenklige Dreieck ist aber auch in der sino-japanischen Kosmologie ein gängiges Symbol und ganz allgemein und auch heute noch eine Grundform der Gestaltung. Das letzte Segment der Pergola wird angeschnitten vom Zutritt zu einem Bambusbrunnen, der angedeutet über eine Wasserschale (tsukubai) den Teich speist.

Beim Zutritt zum Garten wird die Symmetrie von Gebäude und Pergola sogleich **gebrochen**, indem der Weg aus der Pergola hinaus seinen Fortgang parallel versetzt auf einem tieferen Niveau nimmt. Das Versetzen und der Niveaunterschied erfordern Aufmerksamkeit in der Begehung.

Umgeht man den Rundpavillon auf dem rechteckigen Kiesweg, so heben sich die Bonsai auf den runden Stelen vom weissen Vlies als neutralem Hintergrund ab. Dieser Gartenteil betont die **weichen und die runden Formen**.

Ausgangs Pergola führt ein geschwungener Trittstein-Weg aus formwilden Findlingen in den Rundpavillon hinein. Die Findlinge geben einen Rhythmus des Abschreitens vor und ändern die **Gartenansichten** mit jeder Wendung. Im Innern des Pavillons können die kleineren Bonsai auf Augenhöhe betrachtet werden; das weisse Flies gibt ein zweites Mal den neutralen

Hintergrund ab. Bei Sonne scheinen die Umrisse der kleinen Pflanzen durch das Vlies hindurch und vermitteln einen überraschenden Anblick. Der Rundpavillon setzt im unteren Garten einen Binnenraum und damit die **Dichotomie von innen/aussen** ohne diese Bereiche hart zu trennen. Er nimmt dem Betrachtenden den schnellen Ueberblick und macht ihn dadurch **geheimnisvoller**.

Der höher gelegene Gartenteil macht einen strengeren Eindruck als der untere; in ihm dominiert der rechte Winkel. Drei quadratische transparente Stahlwürfel suggerieren Binnenräume und umschließen ihrerseits einen **Aussenraum**. Die Transparenz deutet wiederum den ungehinderten Uebergang von innen und aussen an. Die Inhalte der Stahlwürfel sind frei wählbar, und werden z.Z. als Ausstellungskuben und als "Teehaus" genutzt. Die Bestückung zweier Wände und des Dachs des "Teehauses" mit Bambusbesen soll das Gestaltungsmittel der Armut andeuten. Der Binnengarten besteht aus einem Trockenlandschaftsgarten und dieser ist direkt dem japanischen Vorbild geliehen, verwendet allerdings hiesiges alpines Gestein. Diese Anlage ist inspiriert von den japanischen Kleinstgärten, den Binnen-Gärten (zubo niwa), die von Wohnhäusern umschlossen sind.

Möglicherweise entgegen Erwartungen ans **Material** bestehen die tragenden Konstruktionen aus Stahl und nicht aus Holz. Mit Stahl kann eine feinere Gliederung erreicht werden, er wirkt filigraner und gewährt einen feineren Durchblick. Im unteren Gartenteil besteht die runde Form aus Eisennetzen. Sie sind textil bespannt, was an Reispapier der Shoji erinnern soll. Die gleiche Konstruktion wird für die Laternen längs des Lebhags verwendet. In der Dunkelheit markieren sie den Rahmen des Gartens.

Im oberen Teil und in der Pergola vor dem Gebäudewiederholen sich Quadratformen, im unteren Rundformen und geben dadurch einen gestalterischen **Rhythmus** vor.

Während sich den Betrachtenden im unteren Gartenteil aus dem schneckenförmigen Binnenraum des Rundpavillons der Garten öffnet, umschließen im oberen Gartenteil die fiktiven Binnenräume einen Aussenraum.

Die Gartenarchitektonik will folgende Gestaltungsprinzipien andeuten:

Sparsamkeit der Mittel:

**Material-Beschränkung i.b. auf rohes Holz und Stahl,
Kalk und Sandstein unterschiedlicher Granulationen/Formen**

**Zurückhaltende Bepflanzung mit v.a. grünlichen Bodendeckern und
zwei gestalteten Bäumen (Wisteria und Cornus)**

**Wiederholung/Rhythmisierung von Formen, aber auch deren Brechung.
Räumliche Gliederung in der Horizontalen und Vertikalen. Sichtbrechung.
Ambivalenz und Durchdringung von innen und aussen.**

Kargheit, Reduktion, Leere

**Die immobilen Gartenteile können als Interpretation imaginärer und abstrahierter
Naturlandschaft verstanden werden, genauso wie auch ihr Inhalt an "tragbaren
Gärten"**

